

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KULTUS, WISSENSCHAFT UND KUNST

Lehrplan für die Berufsschule und Berufsfachschule

Evangelische Religionslehre

Jahrgangsstufen 10 bis 13

Der Lehrplan wurde mit KMBek vom 3. Juni 1997 Nr. VII/6-S9414R5-1-14/75065 genehmigt.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
EINFÜHRUNG	
1 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsschule	1
2 Leitgedanken für den Unterricht an Berufsschulen	2
3 Aufbau des Lehrplans, Verbindlichkeit	2
4 Übersicht über die Lerngebiete	3
LEHRPLAN	
- Jgst. 10	4
- Jgst. 11	12
- Jgst. 12/13	18

EINFÜHRUNG

1 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsschule

Die Berufsschule hat die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern berufliche und allgemeine Lerninhalte unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen der Berufsausbildung zu vermitteln. Die Berufsschule und die Ausbildungsbetriebe erfüllen dabei in der dualen Berufsausbildung einen gemeinsamen Bildungsauftrag.

Die Aufgabe der Berufsschule konkretisiert sich in den Zielen,

- eine Berufsfähigkeit zu vermitteln, die Fachkompetenz mit allgemeinen Fähigkeiten methodischer, persönlichkeitsbezogener und sozialer Art verbindet,
- berufliche Flexibilität zur Bewältigung der sich wandelnden Anforderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft auch im Hinblick auf das Zusammenwachsen Europas zu entwickeln,
- die Bereitschaft zur beruflichen Fort- und Weiterbildung zu wecken,
- die Fähigkeit und Bereitschaft zu fördern, bei der individuellen Lebensgestaltung und im öffentlichen Leben verantwortungsbewußt zu handeln.

Zur Erreichung dieser Ziele muß die Berufsschule,

- den Unterricht an einer für ihre Aufgabe spezifischen Pädagogik ausrichten, die Handlungsorientierung betont;
- unter Berücksichtigung notwendiger beruflicher Spezialisierung berufs- und berufsfeldübergreifende Qualifikationen vermitteln;
- ein differenziertes und flexibles Bildungsangebot gewährleisten, um unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen sowie den jeweiligen Erfordernissen der Arbeitswelt und der Gesellschaft gerecht zu werden;
- im Rahmen ihrer Möglichkeiten Behinderte und Benachteiligte umfassend stützen und fördern;
- auf die mit Berufsausübung und privater Lebensführung verbundenen Umweltbedrohungen und Unfallgefahren hinweisen und Möglichkeiten zu ihrer Vermeidung bzw. Verminderung aufzeigen.

Die Berufsschule soll darüber hinaus im allgemeinen Unterricht und soweit es im Rahmen berufsbezogenen Unterrichts möglich ist, auf die Kernprobleme unserer Zeit eingehen, wie z. B.

- Arbeit und Arbeitslosigkeit,
- friedliches Zusammenleben von Menschen, Völkern und Kulturen in einer Welt unter Wahrung ihrer jeweiligen kulturellen Identität,
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage sowie
- Gewährleistung der Menschenrechte.

2 Leitgedanken für den Unterricht an Berufsschulen

Lernen hat die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Inhalt und zum Ziel. Geplantes schulisches Lernen erstreckt sich dabei auf vier Bereiche:

- Aneignung von Wissen, was die Bildung eines guten und differenzierten Gedächtnisses einschließt;
- Einüben von manuellen bzw. instrumentellen Fertigkeiten und Anwenden von einzelnen Arbeitstechniken, aber auch von gedanklichen Konzepten;
- produktives Denken und Gestalten, d. h. vor allem selbständiges Bewältigen von berufstypischen Aufgabenstellungen;
- Entwicklung einer Wertorientierung, was vor allem auch berufsethische Aspekte einschließt.

Diese vier Bereiche stellen Schwerpunkte dar, die einen Rahmen für didaktische Entscheidungen, z. B. über Art und Umfang der Inhalte und der geeigneten unterrichtlichen Methoden, geben. Im konkreten Unterricht werden sie oft ineinanderfließen.

Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist das grundsätzliche didaktische Anliegen der Berufsausbildung. Für die Berufsschule heißt das: Praktisches Handeln muß mit theoretischen Grundlagen und Erkenntnissen übereinstimmen, was immer auch ein gewisses Maß an Auswertung und Reflexion beinhaltet. Andererseits müssen Theorieelemente immer wieder in praktisches Tun münden. Die vier oben genannten Schwerpunkte bilden eine lerntheoretisch gerechtfertigte Grundlage für das enge wechselseitige Zusammenspiel von Theorie und Praxis.

Lernen wird erleichtert, wenn der Zusammenhang zur Berufs- und Lebenspraxis immer wieder deutlich zu erkennen ist. Dabei spielen konkrete Handlungssituationen, aber auch in der Vorstellung oder Simulation vollzogene Operationen und auch das gedankliche Nachvollziehen und Bewerten von Handlungen anderer eine wichtige Rolle. Methoden, die Handlungskompetenz unmittelbar fördern, sind besonders geeignet und sollten deshalb in der Unterrichtsplanung angemessen berücksichtigt werden.

3 Aufbau des Lehrplans, Verbindlichkeit

Der Lehrplan enthält ein Fachprofil, eine Übersicht über die Lerngebiete sowie eine nach Jahrgangsstufen geordnete Darstellung der Ziele, Inhalte und Hinweise zum Unterricht.

Jeder Fachlehrplan wird durch ein **Fachprofil** eingeleitet. Es charakterisiert den Unterricht des betreffenden Fachs im ganzen, begründet didaktisch-methodische Entscheidungen, inhaltliche Schwerpunktsetzungen sowie organisatorische Notwendigkeiten und zeigt Verzahnungen zu anderen Fächern auf. Hierauf folgt jeweils eine Übersicht über die **Lerngebiete**. Innerhalb einer Jahrgangsstufe ist die Reihenfolge der Lerngebiete nicht verbindlich. Die einzelnen Fachlehrpläne enthalten **Ziele, Inhalte und Hinweise zum Unterricht**.

Die Ziele und Inhalte bilden zusammen mit den Prinzipien des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung des Freistaates Bayern und des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen die verbindliche Grundlage für den Unterricht und die Erziehungsarbeit. Im Rahmen dieser Bindung trifft der Lehrer seine Entscheidungen in pädagogischer Verantwortung.

Der Lehrplan ist so angelegt, daß ein ausreichender pädagogischer Freiraum bleibt, insbesondere achtet er die Freiheit des Lehrers bei der Methodenwahl im Rahmen der durch die Ziele ausgedrückten didaktischen Absichten.

Die Ziele und Inhalte werden in der Reihenfolge behandelt, die sich aus der gegenseitigen Absprache der Lehrkräfte zur Abstimmung des Unterrichts ergibt; die in dem Lehrplan gegebene Reihenfolge innerhalb einer Jahrgangsstufe ist nicht verbindlich. Die Hinweise zum Unterricht sind als Anregungen gedacht; die Zeitrichtwerte dienen der Orientierung und sind nicht verbindlich.

4 Übersicht über die Lerngebiete

Jahrgangsstufe 10

- 1 Wer bin ich?
- 2 Arbeit und Freizeit
- 3 Verantwortliche Partnerschaft
- 4 Mit Konflikten leben
- 5 Glück

Jahrgangsstufe 11

- 1 Christsein im Alltag
- 2 Unverfügbarkeit des Lebens
- 3 Das Geheimnis der Zeit
- 4 Religiöse Strömungen
- 5 Die Frage nach Gott
- 6 Sterben und Tod

Jahrgangsstufen 12/13

- 1 Erwartungen an die eigene Zukunft
- 2 Kirche und Weltreligionen
- 3 Menschenrechte
- 4 Beitrag zum Frieden
- 5 Ehe und Familie
- 6 Naturwissenschaft und Glaube
- 7 Bewahrung der Schöpfung

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Fachprofil:

1. Der Religionsunterricht an Berufsschulen will ein Gesprächsforum für die Fragen und Probleme sein, die bei jungen Menschen unter anderem durch die Loslösung vom Elternhaus, die Suche nach Lebenszielen sowie das Zurechtfinden in der Gesellschaft, im kirchlichen Leben und im gewählten Beruf entstehen. Dabei sollen die Spannungsfelder menschlichen Lebens, die gesellschaftliche Situation und die Welt der Arbeit mit ihren Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen reflektiert und für eine Sinn- und Handlungsorientierung an der christlichen Botschaft aufgeschlossen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, im Beruf, bei der Gestaltung der Arbeitswelt und der Gesellschaft in sozialer und ökologischer Verantwortung Entscheidungen zu treffen und zu handeln. Religionsunterricht an der Berufsschule versteht sich dabei als ein Fach, das die Lebensbezüge der jungen Erwachsenen in Beruf und Freizeit begleitet, durchdringt und reflektiert (vgl. Anhang: Erklärung zum Religionsunterricht an der Berufsschule). Die Lehrkraft soll dabei die anderen beruflichen und allgemeinbildenden Fächer mit im Blick haben.
2. Wie in keiner anderen Schulart findet die Religionslehrkraft an Berufsschulen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichsten Bildungsvoraussetzungen und in unterschiedlichsten intellektuellen und sozialen Reifungsstufen vor. Da diese Faktoren zudem mit den je nach Ausbildungsberuf spezifischen Erst-Berufserfahrungen und der Rollenfindung in der Erwachsenenwelt korrespondieren, kann es zu äußerst inhomogenen Unterrichtsgruppen kommen, die von der Lehrkraft höchste Sensibilität und Einfühlungsvermögen erfordern, um Unterrichtsprozesse zu initiieren und spezifisch mögliche Lernwege herauszufinden.
3. Um ganz bewußt in der Erlebniswelt der jungen Erwachsenen ansetzen zu können, und ihnen dadurch bei ihrer Lebensbewältigung unterstützend zur Seite zu stehen, wählt die Lehrkraft in pädagogischer Verantwortung die Lehrplanziele und -inhalte aus und setzt Schwerpunkte. Die Inhalte ergeben sich dabei eher aus der Bedarfssituation der Unterrichtsgruppe, weniger aus einer wissenschaftlichen Systematik. Diese Vorgehensweise betont den Ansatz im Lebens- und Interessenhorizont der Schülerinnen und Schüler. Sie ermöglicht jedoch auch der Lehrkraft, durch ergänzende, infragestellende oder widersprechende Impulse den Jugendlichen sinnvoll erscheinende Anstöße zu geben, damit diese befähigt werden, zu einer eigenverantworteten Position zu finden.
4. Der Lehrplan ist in 18 Themenfelder unterteilt, die den einzelnen Jahrgangsstufen zugeordnet sind. Bei der Stoffverteilung ist neben den unter 3. genannten Kriterien die jeweils spezifische Unterrichtssituation an der Schule zu berücksichtigen. Da in einigen Ausbildungsberufen eine 13. Jahrgangsstufe eingeführt ist, wird die letzte Jahrgangsstufe als 12/13 bezeichnet. In Ausbildungsberufen ohne 13. Jahrgangsstufe kann die Lehrkraft in Absprache mit den Schülerinnen und Schülern eine Auswahl der Themenfelder aus der Jahrgangsstufe 12/13 treffen.
Zu den einzelnen Lernzielen geben die Inhalte die Richtungen wieder, die bei der Behandlung eines Themas relevant sind. Mit den unter "wie z. B.", "wie" und "z. B." vorgeschlagenen Konkretionen kann der jeweilige Inhalt erschlossen werden. Dabei besagt der Umfang der schriftlichen Ausführungen zum jeweiligen Inhalt nichts über den zeitmäßigen Umfang bei der Unterrichtsdurchführung.
5. Der vorliegende Plan richtet sich an dem Globalziel aus, das Vertreter aller Schularten in Bayern im September 1970 verabschiedet haben. Der Auftrag des

Religionsunterrichts an allen Schulen wird dort wie folgt beschrieben:

- a) Der evangelische Religionsunterricht hat die Aufgabe, der Kommunikation des Schülers mit dem christlichen Glauben in der gegenwärtigen Welt zu dienen. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an der Gesellschaft. Er geschieht unter den Gegebenheiten und Bedingungen der Schule. Darum müssen die Ziele des Religionsunterrichts von Kirche und Schule gemeinsam verantwortet werden können.
- b) Aus dem Auftrag ergeben sich folgende Ziele:
 - Der Religionsunterricht soll Antworten von Christen auf die Fragen, Nöte und Herausforderungen unserer Zeit suchen und entfalten. Das sollte geschehen im Blick auf die Fragenden selbst, auf die Mitmenschen und die Umwelt. Dabei ist die altersspezifische Einstellung zum Glauben im Horizont des religiösen Bewußtseins unserer Zeit zu beachten.
 - Der Religionslehrer informiert und orientiert über die christliche Tradition, die Lebensäußerungen der Kirche und über die ökumenischen Fragen sowie über außerchristliche Daseinsauslegungen. Notwendig sind dabei sachliches Gespräch und Hinführung zur Urteilsfähigkeit in der pluralistischen Gesellschaft.
 - Der Religionsunterricht schuldet dem Schüler konkrete Lebenshilfe, damit dieser zu sich selbst finden und in der Gesellschaft mündig werden kann. Damit ist der Religionsunterricht zugleich Einübungsfeld für die Achtung Andersdenkender. Da Glauben und Denken, Lernen und Leben, Haltung und Verhalten zusammengehören, muß der Religionsunterricht sowohl für kritische Fragen offen sein als auch Möglichkeiten der Einübung und Einführung sowie Raum zum Ausführen und Ausüben in der Schule gewähren.
 - Der Religionsunterricht hat den Anruf Gottes in der christlichen Überlieferung gegenüber dem Menschen unserer Zeit auszusprechen. Deshalb bemüht er sich darum, daß der Schüler dem biblischen Wort begegnen, Wege zum eigenen Glauben an Jesus Christus finden und in die Gemeinschaft der Christen hineinwachsen kann.
- c) Im Vollzug des Religionsunterrichts werden Fragen gestellt und Antworten gegeben. Die Antworten dürfen nicht an den Fragen der Schüler vorbeigehen. Sie müssen mit den Schülern solidarisch gesucht und erarbeitet werden - im Bewußtsein, daß auch der Lehrer ein Fragender ist. Die Problematisierung des Religionsunterrichts darf dabei weder gegen die Bibelorientierung ausgespielt werden noch umgekehrt. Es geht vielmehr um die spannungsvolle Einheit von Wirklichkeitserfahrung und Glaubensauslegung.

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufe 10

- Lerngebiete:
- 1 Wer bin ich?
 - 2 Arbeit und Freizeit
 - 3 Verantwortliche Partnerschaft
 - 4 Mit Konflikten leben
 - 5 Glück

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Wer bin ich?	<p>Faktoren, die das eigene Selbstverständnis prägen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erfahrungen mit Familie, Vorbildern, Milieu, Gruppen, Subkulturen – internalisierte Normen und Moralvorstellungen – mein Gewissen (gutes und schlechtes Gewissen, Schuldgefühle) 	<p>Behutsames, vertrauensvolles, nicht-wertendes Umgehen mit den Aussagen der Schülerinnen und Schüler</p> <p>Informationen über entwicklungspsychologische Erkenntnisse</p> <p>Übungen zu Selbst- und Fremdwahrnehmungen (an einem vorgegebenen Beispiel)</p> <p>Vgl. Sozialkunde, LZ 4.3 (Rechtsfähigkeit Jugendlicher)</p>

1.2 Eigene Lebensziele reflektieren	<p>Möglichkeiten und Grenzen eigener Lebensplanung wie</p> <ul style="list-style-type: none"> – eigene Fähigkeiten und Begabungen – Träume, Ideale, Sehnsüchte, Befürchtungen – Rollen (in Familie, Betrieb etc.) – Schwächen und Defizite 	<p>Einzelarbeit: Was würde ich in meinem Leben machen, wenn ich immer genug Geld hätte?</p> <p>"Wenn ich mir ein Denkmal setzen könnte" (kreative Gestaltung als Bild, Collage oder mit symbolhaften Gegenständen)</p> <p>Was kann ich gut, was macht mir Spaß?</p> <p>Interaktionsspiele zu: Fähigkeiten, Stärken, Interessen, Ablösung von der Kindheitsfamilie, Arbeit, Freizeit, Geschlechterrollen</p>
1.3 Erkennen, daß der eigene christliche Glaube zur Identitätsfindung beitragen kann	<p>Elemente religiöser Identität</p> <ul style="list-style-type: none"> – das Leben als Gabe Gottes – der Glaube als Halt – der Glaube als Ausdruck der Hoffnung 	<p>Der Mensch - als Abbild Gottes? (1. Mose 1,26)</p> <p>Was ist der Mensch? (Psalm 8,5)</p> <p>Ablösung vom Kinderglauben thematisieren</p>
2 Arbeit und Freizeit		
2.1 Sich der Bedeutung des Berufs für das eigene Leben bewußt werden	<p>Berufstätigkeit als neuer Lebensabschnitt (z. B. Veränderungen im Tagesrhythmus, Freundeskreis, Freizeitverhalten; neue Verantwortung, neue Abhängigkeiten)</p> <p>Auswirkungen des Berufs auf das eigene Leben</p> <ul style="list-style-type: none"> – in positivem Sinne (Selbstbestätigung, Horizontenerweiterung, Förderung eigener Fähigkeiten etc.) – in negativem Sinne (Belastung, Abstumpfung, Konkurrenz, Mobbing, Alltagsroutine etc.) 	<p>Vgl. Sozialkunde, LG 1 (Arbeit und Beruf)</p> <p>Erste Erfahrungen im Betrieb, evtl. als Interview oder Mitteilungen im Telegrammstil</p> <p>Diagramm der positiven und negativen Eindrücke</p> <p>Verschiedene Berufe nach ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz einordnen</p> <p>Lukas 19,11 - 27: Anvertraute Pflichten</p>
2.2 Zusammengehörigkeit und Diskrepanz von christlich-	<p>Wirtschaftsethische Fragestellungen wie</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verantwortung für die eigene Arbeit 	<p>Rollenspiel zu Konfliktsituationen</p>

	ethischen Maßstäben und beruflichen Anforderungen wahrnehmen	<ul style="list-style-type: none"> – Leistung als alleiniger Gradmesser für die Bewertung von Menschen – Gefahr der Verführung zum Betrug, Schwarzarbeit 	Matthäus 20,1 - 16: Arbeiter im Weinberg Vgl. Sozialkunde, LZ 6.9 (Wirtschaftsethik)
2.3	Freizeit sinnvoll und eigenverantwortlich gestalten können	<p>Bewußter Umgang mit frei verfügbarer Zeit wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – "Ausruhen und Auftanken" – soziales Engagement – Sport, Hobby, Clique – Gefahr von Freizeitstreß – Umgang mit dem selbstverdienten Geld 	<p>Phantasie: "Wenn ich ein Jahr nicht arbeiten könnte/bräuchte ..." Grundgedanken eines "Sabbatjahres" vorstellen 3. Gebot heranziehen Statistik in der Klasse über Zustimmung bzw. Ablehnung der Frage: "Weniger verdienen, dafür mehr Freizeit?" Informationen über Schuldnerberatung (Referent/-in vor Ort)</p>
3	Verantwortliche Partnerschaft		
3.1	Bereit werden für eine verantwortungsvolle Partnerschaft	<p>Aspekte einer Partnerschaft wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Phasen und Ausdrucksformen der Liebe – Kriterien der Partnerwahl – Merkmale für eine gelingende Partnerschaft – Rolle der Geschlechter – Reifung in Konflikten – Scheitern von Beziehungen 	Entwurf einer Kontaktanzeige in einer Tageszeitung Vgl. Deutsch, LZ 12.3.2 (Literarische Darstellungen zwischenmenschlicher Beziehung)
3.2	Liebe, Eros und Sexualität als Gaben wahrnehmen, die zu einem verantwortlichen Umgang miteinander herausfordern	<p>Der Zusammenhang von Liebe, Eros und Sexualität, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – christliches Verständnis von Liebe, Eros und Sexualität – entwicklungs- und tiefenpsychologische Aspekte 	Da die Aufklärung in Elternhaus und Schule zum Teil defizitär ist, sollte Raum für Fragen gegeben werden (evtl. anonym). Vgl. Evangelischer Erwachsenenkatechismus

	<p>Der Wandel moralischer Bewertung von Sexualität, z. B. im Blick auf</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sexualität von Jugendlichen – gleichgeschlechtliche Beziehungen – verantwortlichen Umgang mit Verhütung – ungewollte Schwangerschaft – Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten wie AIDS u. ä. – problematische Verhaltensweisen 	<p>Analyse und Auswertung von Graffities, Medien und Werbung Analyse kirchlicher Stellungnahmen Was ist "normal"? Wer legt das fest? Strafrechtliche Bestimmungen heranziehen</p> <p>Kontakt mit Ärzten, Beratungsstellen herstellen</p>
4 Mit Konflikten leben		
4.1 Sich mit Konflikten und ihren möglichen Auswirkungen auseinandersetzen	<p>Konflikte im Erfahrungsbereich der Schüler und Schülerinnen wie Gewissenskonflikte, Konflikte im Elternhaus, in der Schule, am Arbeitsplatz</p> <p>Ursachen von Konflikten, z. B. Mißverständnisse, Eifersucht, Unzuverlässigkeit, Verleumdung, Verzweiflung, Angst, Neid, Demütigung, Minderwertigkeitsgefühle</p> <p>Auswirkungen von Konflikten, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Aggression gegen sich selbst (Suizid, Bulimie, Anorexie etc.) – Gewalt gegen Personen und Sachen (Gewalt in der Familie, sexueller Mißbrauch, Rassismus, Nötigung, Extremismus, Todesstrafe, Gewalt gegen Mitgeschöpfe etc.) 	<p>Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern ernstnehmen Bei vertrauten Unterrichtsgruppen Ursachen von Konflikten analysieren und Alternativmöglichkeiten entwickeln</p> <p>Rollenspiele zur Entstehung von Konflikten</p> <p>Aktuelle Medienberichte aufnehmen</p>

4.2 Erkennen, daß es verschiedene Möglichkeiten des Umgangs mit Konflikten gibt	Umgangsweisen mit Konflikten: – bewußte Auseinandersetzung mit Konflikten, z. B. Gespräche, Beratung, Therapie – Abwehrmechanismen wie Verdrängung, Vermeidung, Sublimierung	Anknüpfung an Schülererfahrungen in Konfliktsituationen Rollenspiel: unerwünschte "Anmache" in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Straße
4.3 Motive und Wurzeln gewaltfreien Handelns kennenlernen	Beispiele friedensstiftenden Handelns an Personen wie Jesus, Gautama Buddha, Mahatma Gandhi, A. Schweitzer, Martin Luther King	Textbeispiele wie Seligpreisungen (Matthäus 5), Goldene Regel (Matthäus 7,12), Achtfacher Pfad des Buddhismus
5 Glück		
5.1 Sich eigener Vorstellungen vom Glück bewußt werden	Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler von einem glücklichen Leben, z. B. in – menschlichen Beziehungen – beruflichen und privaten Erfolgserlebnissen – sinnstiftenden Erfahrungen – materieller Sicherheit	Einsatz von Bildern und Musik, die der eigenen Klärung von Glücksvorstellungen dienen Glücksvorstellungen in Märchen, Sprichwörtern, Werbung und Liedtexten analysieren
5.2 Verständnis gewinnen für christliche Vorstellungen eines glückenden Lebens	Grundlinien eines christlichen Verständnisses von Lebensglück wie z. B.: – Einklang von Lebensideal und Lebensführung wie im Leben Jesu von Nazareth – Zusammenhang von individuellem und kollektivem Streben nach Sinnerfüllung wie im Doppelgebot der Liebe und der goldenen Regel – Offenheit für eine Lebenshaltung der Hoffnung und der Vertrauens	Diskussion der These von Dorothee Sölle "Jesus war der glücklichste Mensch." Seligpreisungen der Bergpredigt als Leitlinien des eigenen Lebens reflektieren "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"

5.3 Zwischen lebensfördernden und -erstörenden Glücksangeboten in unserer Gesellschaft unterscheiden

Glücksangebote in unserer Gesellschaft (z. B. Mode, Schönheit, Glücksspiele, Tourismus, Genuß, Fitneß)

Zerstörerische Auswirkungen des Strebens nach Glück (Sucht und Abhängigkeit)

Vgl. Werbung für Alkohol, Fernreisen
Auf die Ambivalenz dieser Angebote eingehen

Formen von Sucht und Abhängigkeit bei Drogen, Konsum, Alkohol darstellen
Hilfsangebote wie Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen vorstellen

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufe 11

- Lerngebiete:
- 1 Christsein im Alltag
 - 2 Unverfügbarkeit des Lebens
 - 3 Das Geheimnis der Zeit
 - 4 Religiöse Strömungen
 - 5 Die Frage nach Gott
 - 6 Sterben und Tod

LERNZIELE	ERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Christsein im Alltag		
1.1 Sich des diakonischen Auftrags der Christen bewußt werden	<p>Christlich verantwortetes Handeln anhand ausgewählter Beispiele aus dem Erfahrungsbe- reich der Schülerinnen und Schüler wie Ver- halten im Straßenverkehr, Umgang mit Kin- dern, Nachbarschaftsbeziehungen usw.</p> <p>Christliche Motive für solidarisches Handeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Doppelgebot der Liebe – Verantwortung vor Gott 	<p>Schülerinnen und Schüler erzählen ihre Erfahrungen, gemeinsames Herausarbeiten von christlich-ethischen Verhaltensweisen oder Verhaltensalternativen (auch im Rollenspiel möglich)</p> <p>Einen Kodex christlichen Verhaltens entwerfen</p> <p>Besuch einer örtlichen diakonischen Einrichtung; Interviews mit dort Beschäftigten</p> <p>Gemeinsames, auch fächerübergreifendes Projekt, wie z. B. Be- such in einem Wohnheim für Asylbewerber und evtl. sich daraus ergebende, angemessene Aktion</p> <p>Vgl. Sozialkunde, LZ 7.2 ("Dritte Welt")</p>

1.2 Sensibel für Menschen und Gruppen werden, die das eigene Engagement erfordern	Verständnis für benachteiligte Menschen in unserer Gesellschaft wie z. B.: <ul style="list-style-type: none"> – Nichtseßhafte – Fremde – straffällig Gewordene – Süchtige – Leistungsschwache 	Rollenspiel, das das Einfühlen in Betroffene ermöglicht Referat über die Ursachen, warum Menschen an den Rand der Gesellschaft geraten Schilderung eventueller eigener Erfahrungen Diskussion der These: "Kennen und Verstehen verhindert Vorurteile."
2 Unverfügbarkeit des Lebens		
2.1 Sich mit den vielfältigen menschlichen Einflußmöglichkeiten auf das Leben auseinandersetzen	Einflußnahmen auf das Leben, z. B. im Bereich <ul style="list-style-type: none"> – der Medizin (z. B. Reproduktionsmedizin, Abtreibung, Organspende, Gentechnik, Sterbehilfe) – des Strafrechts (Todesstrafe, lebenslängliche Inhaftierung) – der individuellen Eigenbestimmung (Suizid, Sterbeverfügung) 	Diskussion über die Folgen einer "planbaren" Lebensgestaltung Bei "Abtreibung" ist auf die gegenwärtige Rechtslage einzugehen.
2.2 Sich der Problematik eines Eingriffs in das Leben bewußt werden	Fragestellungen und Folgen einer Einflußnahme auf die Grenzen des Lebens (anhand eines oder mehrerer ausgewählter Beispiele) unter den jeweils relevanten ethischen, religiösen, sozialpolitischen, anthropologischen, rechtlichen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten	Aktuelle Meldungen und kirchliche Stellungnahmen aufnehmen Rollenspiele (Arzt, Richter, Freund bzw. Freundin, Politiker) zu einem Fallbeispiel inszenieren
2.3 Christliche Maßstäbe für die Einschätzung von lebensbe-	Kriterien für eine christlich orientierte ethische Urteilsfindung, wie z. B. Leben als Gabe Got-	Kirchliche Stellungnahmen analysieren Die Frage stellen nach den Autoritäten in unserer Gesellschaft, die

einflussenden Maßnahmen gewinnen	tes, Würde und Wert des Einzelnen, Gebot der Nächstenliebe	ethische Urteilsfindungen beeinflussen
3 Das Geheimnis der Zeit		
3.1 Erkennen, wie wertvoll die eigene Lebenszeit ist	Objektive und subjektive Wahrnehmung von Zeit an Beispielen wie – Strukturierung des Alltags – Lebensphasen Verantwortlicher Umgang mit der eigenen Zeit an Erfahrungen wie – intensiv erlebter Zeit (Glückserfahrungen u. a.) – Langeweile – Sterben und Tod naher Angehöriger oder Gleichaltriger u. ä. – Träume (Leben ohne Zeit), Vorausahnungen, Visionen, Sterbeerlebnisse	Zeitdiagramm der eigenen Arbeitszeit und Freizeit erstellen Nachdenken über die "Meßbarkeit" der Zeit (Uhr, Kalender) Erfahrungen unterschiedlicher Zeiterlebnisse (z. B. beim Lesen, beim Ansehen eines Films, im Theater) Mein Tagebuch (Mein Ich im Wandel der Zeit) Diskussionen über Schilderungen von Zeit- und Traumerfahrungen in Kinder- und Jugendbüchern sowie in Filmen (vgl. "Momo" von Michael Ende) Vgl. Deutsch, LZ 10.3.4 (Jugendromane)
3.2 Verständnis für biblische Deutungen der Begrenztheit des menschlichen Lebens gewinnen	Die biblische Sicht der Zeit an Beispielen wie – Psalm 90: "Zeit und Ewigkeit" – Psalm 139: "Vergänglichkeit des Lebens" – Prediger 3: "Alles hat seine Zeit" – Zeitsymbolik (z. B. die sieben Tage der Schöpfung) – Vergegenwärtigung der biblischen Heilsgeschichte im Kirchenjahr	

4 Religiöse Strömungen

- | | | | |
|-----|---|--|--|
| 4.1 | Sich offener und latenter religiöser Bedürfnisse von Menschen bewußt werden | Gründe für das Interesse an religiösen Strömungen wie z. B.:
– Suche nach religiöser Tiefendimension des eigenen Lebens
– Sinndeutung der Wirklichkeit
– Ermöglichung von transzendenten Erfahrungen
– Wunsch nach Geborgenheit in einer Gemeinschaft
– gesellschaftliche Entwicklungen | Anhand von Erlebnisberichten aus den Medien Gründe finden lassen, wodurch Menschen von religiösen bzw. pseudoreligiösen Strömungen angesprochen werden
Klären des Verständnisses von "religiösen Bedürfnissen" |
| 4.2 | Ziele und Strukturen religiöser Strömungen und außerkirchlicher Glaubensgemeinschaften kennen | Religiöse und pseudoreligiöse Strömungen wie z. B. New Age, Scientology, Anthroposophie, Parapsychologie, Astrologie, Spiritismus, Okkultismus

Glaube und Frömmigkeitsform außerkirchlicher Glaubensgemeinschaften an ausgewählten Gruppierungen wie z. B. Zeugen Jehovas, Neuapostolische Kirche o. ä. | Exkursion zu bzw. Einladung von Fachexperten der Kirchen
Musiktexte von einschlägigen Kultgruppen analysieren
Vgl. Sozialkunde, LZ 3.2 (Pluralistische Gesellschaft)

Typische Schriften auswerten
Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit Werbemethoden aufgreifen
Einsatz von audiovisuellen Medien
Hilfsangebote kirchlicher Fachleute für aussteigewillige Mitglieder von Sondergemeinschaften und Beratungsmöglichkeiten für Angehörige besprechen |
| 4.3 | Unterschiede im Glaubensverständnis von Kirche und außerkirchlichen Glaubensgemeinschaften erkennen | Evangelisches Glaubensverständnis im Gegensatz zu dem religiöser Sondergemeinschaften an Merkmalen wie
– Offenheit für verschiedene Glaubens- und Verhaltensformen
– Orientierung am Gesamtzeugnis der Bibel | Schriften der Kirche (Gemeindebriefe, Synodalerklärungen) mit außerkirchlichen Verlautbarungen (z. B. "Wachtturm") vergleichen und Unterschiede herausarbeiten |

		<ul style="list-style-type: none"> – kritische Reflexion von Lehrmeinungen – soziale Verantwortung 	
5	Die Frage nach Gott		
5.1	Eigene Gottesvorstellungen und deren Entstehung reflektieren	Gottesvorstellungen der Schülerinnen und Schüler und ihr Umgang damit	Anregungen zum Gespräch über Gottesvorstellungen, Glauben und Unglauben mit geeigneten Texten und Bildern
5.2	Grundzüge des christlichen Gottesverständnisses verstehen	<p>Jesus Christus als Mitte des christlichen Gottesverständnisses:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Grundzüge seiner Botschaft – Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen jüdischem und christlichem Glauben an Gott 	<p>Erlebnisorientierte, kreative Annäherungen an Bibeltexte</p> <p>Informationen über das heutige Judentum</p>
5.3	Bedeutung von Gottesvorstellungen für das persönliche und gesellschaftliche Leben erkennen	<p>Auswirkungen des christlichen Glaubens</p> <ul style="list-style-type: none"> – auf das persönliche Leben, wie z. B. in Gebet, Meditation, Verhaltensweisen, Deutung von menschlichen Grunderfahrungen (Liebe, Glück, Leid, Zweifel an Gott u. ä.) – auf das gesellschaftliche Leben, wie z. B. in der Übernahme von religiösen Grundwerten in das Rechtssystem; in öffentlichen Bekenntnis- und Gottesdienstformen, Riten, Kunst, Literatur 	<p>Meditationsübungen anbieten</p> <p>Auf Träume und ihre (Be-)Deutung (in Bibel und Psychologie) eingehen</p> <p>Vergleich von christlichen Grundwerten mit Gesetzen und Normen unserer Gesellschaft</p> <p>Beispiele moderner Kunst mit religiöser Symbolik (z. B. Chagall, Beuys o. ä.)</p> <p>Hörproben aus Werken geistlicher und weltlicher Musik mit religiösen Inhalten</p> <p>Vgl. Sozialkunde, LZ 5.2 (Wertgebundenheit des Staates)</p>

6 Sterben und Tod

6.1	Sich mit der Unabwendbarkeit des Todes auseinandersetzen	Begegnung mit dem Tod in unserer Gesellschaft wie <ul style="list-style-type: none"> – Umgang mit Sterbenden; Sterben im Krankenhaus, im Altersheim, im Hospiz, in der Familie – Sterben und Tod von nahen Angehörigen, von Gleichaltrigen – Sterbehilfe, Komamedizin – Berichte von "Sterbeerlebnissen" in den Medien – Umgang mit Trauer 	Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern aufnehmen Berichte über Sterbeerlebnisse aus den Medien sammeln und diskutieren Vgl. Jgst. 11, LG 2 Vgl. Sozialkunde, LZ 4.4 (Erbrecht) Vgl. Jgst. 11, LG 3 Verweis auf Selbsthilfegruppen (z. B. "Verwaiste Eltern")
6.2	Das christliche Verständnis von Tod und Auferstehung kennen	Die neutestamentliche Botschaft von der Auferweckung Jesu und die Auferstehungshoffnung der Christen	Neutestamentliche Bekenntnisformeln, z. B. aus 1. Korinther 15 Aussagen des Glaubensbekenntnisses Bibelstellen wie Psalm 90; Markus 5,25; Lukas 7,11 ff; Johannes 5.25; Römer 8,38 f Ablauf des christlichen Begräbnisses (vgl. Evangelisches Gesangbuch)
6.3	Deutungen von Sterben und Tod in verschiedenen Religionen und Kulturen miteinander vergleichen	Religiöse und philosophische Vorstellungen über Sterben und Tod, Diesseits und Jenseits (wie "Unsterblichkeit" der Seele, Himmel und Hölle, Fegefeuer, jüngstes Gericht, Wiedergeburt)	Besprechen von Todesanzeigen Analyse von Grabsteininschriften Beispiele aus der Literatur, aus der Archäologie, der bildenden Kunst, der Musik Berichte aus Medien
		Bestattungsriten und Totenkulte	

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufen 12/13

- Lerngebiete:
- 1 Erwartungen an die eigene Zukunft
 - 2 Kirche und Weltreligionen
 - 3 Menschenrechte
 - 4 Beitrag zum Frieden
 - 5 Ehe und Familie
 - 6 Naturwissenschaft und Glaube
 - 7 Bewahrung der Schöpfung

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Erwartungen an die eigene Zukunft		
1.1 Erwartungen an die eigene, individuelle Zukunft entwickeln	<p>Hoffnungen und Befürchtungen gegen Ende der Berufsausbildung wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Berufsaussichten – Arbeitslosigkeit – Selbständigkeit und Unabhängigkeit – Wagnis eines neuen Anfangs – Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens 	<p>Was ist mir wichtig für mein Leben? Grobraster der eigenen Lebensplanung entwerfen und gemeinsam auf Realisierbarkeit hin überprüfen Meine Träume - meine Lebenswirklichkeit Mein Leben: ein Labyrinth? Vgl. Sozialkunde, LZ 1.6 (Arbeitslosigkeit)</p>

1.2 Mit eigenen Ängsten umgehen lernen	<p>Lebensfördernde und lebensgefährdende Folgen von Angst wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Antrieb zu Problemlösungen – Signalwirkung für Bedrohungszustände – Lähmung bis zur Handlungsunfähigkeit 	<p>Ursachen von individuellen und kollektiven Ängsten Psychologische Erklärungsmuster von Angst Auszüge aus Fritz Riemann: Grundformen der Angst Welche Körperhaltungen drücken Angst bzw. Hoffnung aus? (Spielerische Gestaltung) Parallele Verhaltensweisen bei Tieren</p>
	<p>Möglichkeiten, mit Ängsten leben zu lernen, wie Erfahrung von Vertrauen in personalen und religiösen Bindungen, Verbalisierung von Gefühlen etc.</p>	<p>Vertrauensübungen in der Gruppe probieren, z. B. Gehen mit geschlossenen Augen, "Steuerung" des Partners mit den Händen, die sich nur an den Fingerspitzen berühren o. ä.; Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sammeln</p>
1.3 Sich mit biblischen Grundlinien einer "Lebenseinstellung der Hoffnung" auseinandersetzen	<p>Biblische Hoffnungs- und Vertrauensangebote, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Relativität von Sorge (Matthäus 6,25) – die Vorläufigkeit unserer Welt im Lichte einer neuen Weltordnung (Offenbarung 21; Johannes 16,33) – die Entmachtung von Angst, Leid und Tod im Ostergeschehen (Ostererzählungen) – Geschichte von der Sturmstillung (Markus 4,35 - 41) 	<p>Personenbezogene, kreativ-gestalterische Bibelarbeit Kreative Umsetzung von individuellen Zeichen der Hoffnung mit berufstypischen Materialien wie Holz, Ton, Stein; Gestaltung einer Ausstellung mit den Ergebnissen</p>
2 Kirche und Weltreligionen		
2.1 Sich mit der eigenen Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche auseinandersetzen	<p>Prägung von Alltags- und Lebensrhythmus durch die Kirche wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Taufe, Konfirmation, Religionsunterricht, Teilnahme an Gottesdienst und Gemeindeleben, Beerdigung, Kirchenjahr – Rechte und Pflichten wie Patenamnt, kirchli- 	<p>"Meine Erfahrungen in der Ortsgemeinde"</p> <p>Fragebögen und Statistiken zur Kirchengemeinde besprechen</p> <p>Kirchenbesuch vor Ort</p>

	che Trauung, Trauzeuge, Kirchengvordstand, Kirchensteuer	
	Anfragen an die Kirche wie z. B. Machtanspruch, Sexualmoral, Schuld in der Geschichte	Meinungen der Schüler: "Kirche ist, wenn ..."; "Ich würde gern dazugehören, wenn ..."
	Engagement der Kirche – in der Arbeitswelt, z. B. Industriegewerkschaft, Aktionsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen – im sozialen Bereich, z. B. Diakonie, Seelsorge, Lebenshilfe	Hinweis auf Freizeiten, kirchliches Fortbildungsangebot Kirchliche Einrichtungen vor Ort besichtigen
2.2	Einblick gewinnen in das Engagement der Kirchen für die Welt	Verantwortung der Kirchen im Weltgeschehen, z. B. ökumenisches Zusammenwirken, Einsatz für die Eine Welt, Aussöhnung von Völkern, interreligiöser Dialog, Achtung und Toleranz gegenüber Menschen mit fremder Religion
		Vgl. Sozialkunde, LZ 7.2 ("Dritte Welt") Projekte an der Schule Berichte von Synoden, Denkschriften, Patenschaften usw. Gedanken zu einem Weltethos vorstellen
2.3	Verständnis gewinnen für das Nebeneinander der Weltreligionen	Grundzüge mindestens einer Weltreligion im Überblick
		Zusammenarbeit mit dem Fach Ethik
3	Menschenrechte	
3.1	Sich der Bedeutung der Menschenrechte bewusst werden	Entwicklung und Gestaltung der Menschenrechte, z. B. in der "Erklärung der Menschenrechte", im Grundgesetz
		Vgl. die Entwicklung der Charta der Menschenrechte Vgl. Sozialkunde, LZ 5.2 (Menschenbild des GG), und LZ 7.3 (Wahrung der Menschenrechte)
	Staatliche Systeme in ihrer Auswirkung auf Menschenrechte, z. B.:	

- Schutz von Menschenrechten in einer Demokratie (z. B. Gleichheit aller Menschen, Schutz der Würde des Menschen, einklagbares Rechtssystem u. ä.)
- Bedrohung von Menschenrechten in einem Unrechtsregime (z. B. Benachteiligung von Menschengruppen, Einschränkung von Glaubens- und Gewissensfreiheit u. ä.)

Abhängigkeit der Menschenrechte von globalen Bedingungsfeldern (z. B. Spaltung in Industrieländer und Entwicklungsländer, weltweite Abhängigkeiten von Überschußproduktion und Ausbeutung u. ä.)

3.2 Den Zusammenhang zwischen christlicher Ethik und dem Einsatz für Menschenrechte erkennen

- Christliche Wurzeln in der Entwicklung der Menschenrechte, z. B.
- die Würde des Menschen als Ebenbild Gottes
 - die Gleichheit aller Menschen im Glauben an Jesus Christus
 - die Forderung nach Glaubens- und Gewissensfreiheit

Beispiele christlich motivierten Einsatzes für Menschenrechte wie Initiativen gegen Ausländerfeindlichkeit, Unterstützung gesellschaftlicher Randgruppen u. ä.

Vgl. Grundgesetz
Kirchliche und außerkirchliche Initiativen für die Aufrechterhaltung von Menschenrechten
Aktuelle Bedrohungen von Menschenrechten, wie sie in den Medien berichtet werden

Die Bedeutung des Menschen in den Schöpfungsmythen
Ethische Leitlinien in den 10 Geboten, im "Doppelgebot der Liebe" und in der "Goldenen Regel"

Vgl. Jgst. 11, LG 1

4 Beitrag zum Frieden

4.1 Sich der Sehnsucht nach Frieden als einem Grundbedürfnis des Menschen bewußt werden	Erfahrungen, Ausdrucksformen und Visionen von Frieden, z. B. – in der Religion – in der Politik – in Alltagsritualen und religiösen Symbolen	Vgl. Sozialkunde, LZ 7.3 (Friedens- und Sicherheitspolitik)
Symbole des Friedens wie Grußformeln (Schalom), Brot, Salz und Wein ^{4.2}	Erscheinungsformen von Unfrieden, z. B.: – religiöse Konflikte – Ausbeutung – Gewalt in den Medien und im Alltag – Krieg als Mittel der Politik – Rüstung und Waffenhandel als Wirtschaftsfaktoren – möglicher Mißbrauch des Gewaltmonopols des Staats	Statistiken über Rüstungsausgaben evtl. vergleichen mit Ausgaben für Soziales (Welthungerhilfe, Entwicklungshilfe) Auswertung der TV-Programme Vgl. Jgst. 10, LG 4
4.3 Offen werden für christlich motivierte Friedensbemühungen	Motive und Begründungen für eine christliche Beteiligung an der Überwindung von Unfrieden wie z. B. die Friedensethik der Bergpredigt, das Vorbild Jesu	"Weltethos" Stellungnahmen der Kirche zu Krieg und Frieden
	Beiträge von Christen zum Frieden wie z. B.: – Beteiligung an der Friedensforschung und an gewaltlosen Formen des Austragens von Konflikten – Unterstützung gewaltfreien politischen Handelns	Die Rolle kirchlicher Gruppen im Vorfeld der deutschen Wiedervereinigung "Befreiungstheologie" in Südamerika
	Mögliche Schritte und Initiativen des Einzelnen zum Frieden wie z. B.: – Wehrdienst/Zivildienst	Diskussion: "Frieden schaffen mit oder ohne Waffen?" Kirchliche Beauftragte für Wehrdienstverweigerer einladen Chancen und Schwierigkeiten der Umwandlung von Rüstungsbe-

	<ul style="list-style-type: none"> – Einsatz für soziale Gerechtigkeit – Förderung interkultureller Kommunikation 	trieben (Rüstungskonversion, Micha 4,3)
5	Ehe und Familie	
5.1	<p>Wissen, daß das jeweilige Verständnis von Ehe einem historischen und gesellschaftlichen Wandel unterliegt</p> <p>Vorstellungen über die Ehe in Geschichte und Gegenwart wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Voraussetzungen, Motive und Ziele der Ehe – Sehnsüchte, Erwartungen, Hoffnungen – "Ehe auf Probe" – nichteheliche Lebensgemeinschaft – interkulturelle Partnerschaften 	<p>Raum geben für persönliche Erfahrungen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler</p> <p>Analyse von Heiratsanzeigen, um Erwartungen an den Partner bewußt zu machen</p> <p>Möglichkeit der Absicherung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft durch einen Partnervertrag</p> <p>Vgl. Sozialkunde, LZ 4.4 (Eherecht)</p>
5.2	<p>Die christlichen Vorstellungen von der Ehe und die kirchliche Praxis der Trauungen kennen</p> <p>Trauung und Ehe in den christlichen Kirchen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – evangelisches und katholisches Verständnis der Ehe – evangelische, katholische, ökumenische Trauung – Trauung mit Ungetauften, Nichtchristen 	<p>Informationen über die kirchliche Trauung (vgl. Evangelisches Gesandbuch)</p> <p>Evtl. Kooperation mit katholischer Religionslehrkraft</p>
5.3	<p>Das Leben in Ehe und Familie als Aufgabe und Herausforderung sehen</p> <p>Voraussetzungen einer gelingenden Partnerschaft wie</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sicherheit, Geborgenheit, Zuwendung, Beachtung, Verständnis – Bedeutung der Sexualität – Rollenverständnis Mann/Frau – Kinder als neue Aufgabe – Frauen (und Männer) zwischen Beruf und Familie – Anzeichen und Ursachen von Krisen 	<p>Die These "Ehe ist kein Hafen, sondern ein Fluß" diskutieren</p> <p>Erfahrungen aus der eigenen Familie (Hilfe oder Abschreckung?)</p> <p>Hinweis auf Beratungsstellen, seelsorgerliche Gespräche, Therapien</p> <p>Erfahrungen aus der Beratungsarbeit: Warum sind Partner nicht mehr miteinander ausgekommen?</p> <p>Vgl. Sozialkunde, LZ 2.1 (Sozialer Wandel der Familie)</p>

	<ul style="list-style-type: none"> – gemeinsames Bemühen um die Bewältigung von Krisen – Trennung, Scheidung 		
6	Naturwissenschaft und Glaube		
6.1	Sich bewußt werden, daß sich Glaube und Naturwissenschaft von ihrem Ansatz und ihrer Zielrichtung her unterscheiden	<p>Biblische Aussagen im Lichte der Naturwissenschaft zu ausgewählten Themenbereichen wie z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Entstehung der Welt (priesterschriftliche/jahwistische Schöpfungserzählung, Urknalltheorie o. ä.) – Vorstellungen vom Weltende (apokalyptische Aussagen in der Bibel, ökologische und kosmologische Weltuntergangsszenarien) – Auferstehung, Wundergeschichten 	<p>Vergleich der beiden Schöpfungserzählungen (Textarbeit), dazu zeichnerische Darstellung der "Weltbilder"</p> <p>Theologische Interpretation biblischer Aussagen</p> <p>Eigene Erfahrungen mit der Bibel ausdrücken lassen (Erzählung, Gruppenarbeit, bildliche Darstellung)</p>
6.2	Grenzen und Begrenztheit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse nachvollziehen	<p>Darstellung und Reflexion von ein bis zwei wichtigen naturwissenschaftlichen Theorien wie z. B. Urknallhypothese, Evolutionstheorie (Ch. Darwin), Chaostheorie</p>	<p>Eigene Vorstellungen über die "wirkliche" Entstehung der Erde formulieren lassen, um dadurch zu erfahren, daß längst nicht alle Fragen naturwissenschaftlich geklärt sind</p> <p>Diskussion der z. B. bei der Urknallhypothese offen bleibenden Fragen</p>
6.3	Erkennen, daß Glaube und Naturwissenschaft sich gegenseitig nicht ausschließen, sondern sich ergänzen können	<p>Unterschiedliche Absichten von biblischen und naturwissenschaftlichen Aussagen wie etwa die Frage nach dem "Wozu" bzw. dem "Wie" der Weltentstehung</p>	<p>C. F. von Weizsäcker: "Nach einem alten Satz trennt uns der erste Schluck aus dem Becher der Erkenntnis von Gott, aber auf dem Grunde des Bechers wartet Gott auf den, der ihn sucht."</p>

	Vereinbarkeit von Glaube und Naturwissenschaft, wie sie z. B. in Biographien von Naturwissenschaftlern (Heisenberg, C. F. von Weizsäcker, A. Einstein u. a.) zu finden ist	Textarbeit in der Gruppe: Warum finden gerade hervorragende Wissenschaftler zum Glauben?
7	Bewahrung der Schöpfung	
7.1	Sensibel werden für die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung	Ökospiele einsetzen und entwickeln
	Das Staunen über die Wunder der Natur in den verschiedenen Kulturen und Religionen, z. B. – in Schöpfungspsalmen, dem Sonnengesang des Franz von Assisi – in Ausdrucksformen einer "Ehrfurcht vor dem Leben" (Achtung der Würde des Tiers)	
	Wechselseitige Abhängigkeit der Lebensbedingungen von Menschen, Tieren und Pflanzen	An Schaubildern wechselseitige Bedingungen darstellen Folgen eines Eingriffs in die Natur visualisieren und diskutieren Projekte und Aktionen je nach Berufsgruppe
7.2	Die Bedrohungen der Umwelt wahrnehmen	Vgl. Sozialkunde, LZ 1.5, 6.8 und 6.9 (Ökologische Verantwortung) Aktuelle Medienberichte z. B. über die Folgen moderner Lebensführung sammeln und zu einer Wandzeitung gestalten lassen Negative Auswirkungen in den "Entwicklungsländern" durch die Übernahme westlicher Lebensstandards Unterrichtsgänge zu Kraftwerken o. a. Einrichtungen
7.3	Bereit werden zu einem verantwortlichen Umgang mit den Lebensgrundlagen	Schöpfungsmythos 1. Mose 1 und 2 Jüdisches Sabbatgebot (auch für die Natur)
	Möglichkeiten der Versöhnung von Ökonomie	Beispiele aus Familie, Freizeit, Beruf, Politik etc. sammeln (Kon-

und Ökologie

sumverhalten, Müllvermeidung, sanfter Tourismus, Energiesparen etc.)
Unterrichtsgänge zu Energieberatungsstellen, Wasserwerk u. ä.
Informationen über Umweltschutzorganisationen
Umweltbeauftragte einladen

Anlage

Die Mitglieder der Lehrplankommission waren:

Helmut Böhm
Klaus Buhl
Hartmus Garreis
Peter Göpfert
Lydia Herold
Susanne Leutsch

München
RPZ Heilsbronn (Vorsitzender)
Nürnberg
ISB München
Kulmbach
Fürth